

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 73 (1998)
Heft: 5

Artikel: Neuigkeiten aus Amerika
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuigkeiten aus Amerika

Von einem «Schweizer Soldat»-Korrespondenten

Neue Zusammensetzung der Vereinten Stabschefs der US-Streitkräfte

Die «Joint Chiefs of Staff» (JCS, die Vereinten Stabschefs) bilden die Spitze der Streitkräfte der USA. Dieses Organ setzt sich aus den sechs ranghöchsten Militärs aus allen Teilstreitkräften zusammen. Die Joint Chiefs of Staff sind das höchste militärische Organ der US-Streitkräfte, und dieses ist in dieser Form die Vorgesetztenstelle der Oberbefehlshaber der wichtigsten Kommandobereiche, also z. B. des Befehlshabers der US-Streitkräfte in Europa oder des Befehlshabers im Pazifik. Der Vorsitzende der Vereinten Stabschefs (Chairman Joint Chiefs of Staff oder CJCS) ist der oberste militärische Berater gegenüber dem Verteidigungsminister und dem US-Präsidenten. Er lässt sich in der Regel von seinen Kollegen des JCS beraten und trägt dann allein deren oder seine eigene Meinung vor.

Das «Schlachtschiff des 21. Jahrhunderts»

Mit dem Weggang der letzten vier Schlachtschiffe verfügt die amerikanische Marine über keine feuerstarken Kampfschiffe zur Unterstützung von amphibischen oder Landoperationen mehr. Die einzigen Artilleriegeschütze in der US Navy verfügen nurmehr über die Kaliber von 76 bzw. 127 mm.

In letzter Zeit sind vermehrt Marschflugkörper zum Einsatz gekommen, so etwa im früheren Jugoslawien oder bei Vergeltungsschlägen gegen den Irak. Nicht nur sind diese Marschflugkörper vor allem des Typs «Tomahawk» immer präziser und wirksamer geworden, ihr Einsatz setzt auch kein Leben eigener Piloten aufs Spiel. In sogenannten «Low-threat areas» (Räumen geringer Bedrohung) sind diese ideale Kampfmittel. Die vorhandenen Plattformen zum Einsatz der «Tomahawks», Zerstörer, Kreuzer und U-Boote, verfügen aber vergleichsweise nur über wenige Waffen dieser Art.

Eine Idee zu einem Überwasser-Kampfschiff

Dies ist mit ein Grund, weshalb in den vergangenen Monaten in den USA intensiv die Idee verfolgt wird, ein sogenanntes «Arsenal»-Schiff für das 21. Jahrhundert (SC-21 für «Surface Combatant» 21. Jahrhundert) als Feuerunterstützungsmittel zu bauen. Dieses soll u. a. mit einer extrem hohen Zahl von Marschflugkörpern bestückt werden. Andere Bezeichnungen für dieses Schiff sind etwa auch «Striker», «Strikeship» oder «Dreadnought». Dieses Schiff soll in gewissen Situationen sogar anstelle von Flugzeugträgern eingesetzt werden, zumindest dort, wo kein hoher Grad bezüglich Gefährdung zu erwarten ist und wo es ausschliesslich um den Einsatz von weitreichender «Artillerie» geht. Das maximal etwa 20 000 Tonnen verdrängende und rund 260 m lange Schiff soll besonders kostengünstig gebaut werden, nur eine Besatzung von etwa 50 bis 60, maximal 100



Derzeit sieht diese Spitze wie folgt aus: Der Vorsitzende der Vereinten Stabschefs (Chairman Joint Chiefs of Staff) ist General John M. Shalikashvili, US Army, sitzend; sein Stellvertreter oder Vice Chairman Joint Chiefs of Staff ist General Joseph W. Ralston, US Air Force, links; der Stabschef der Luftwaffe, General Ronald R. Fogleman, US Air Force, 3. von links; der Stabschef des Heeres ist General Dennis J. Reimer, US Army, 3. von rechts; der Kommandant des US Marine Corps ist General Charles C. Krulak, US Marine Corps, 2. von rechts, und der Chief of Naval Operations ist Admiral Jay L. Johnson, US Navy, rechts.

Seeleuten aufweisen, zudem über eine extrem geringe Radarsignatur verfügen («Stealth»-Eigenschaft) und mit einer durchschnittlichen Marschgeschwindigkeit von 36 km/h eine Autonomie von gegen 18 000 Kilometern haben. Zur Bewaffnung würden 384 resp. 500 Vertikal-Startkanister (VLS) für Marschflugkörper des Typs «Tomahawk» (die Kreuzer der «Ticonderoga»-Klasse verfügen über 122 solche Startkanister) mit einer Reichweite von bis zu 1800 km; ein 155-mm-Geschütz für eine 117 km bzw. bis zu 180 km Reichweite gesteigerte Munition; allenfalls eine Navy-Version des MLRS-Mehrfachraketenwerfersystems des US-Heeres mit bis zu 288 Werferrohren; möglicherweise auch das neue «Tactical Missile System» (TACM), eine knapp 300 km weit reichende Navy-Version (N-ATACMS) des bereits im Dienst stehenden «Army Tactical Missile Systems» (ATACMS); sowie allenfalls das «Theater Ballistic Missile System» gehören. Schliesslich soll ein solches «Arsenal»-Schiff auch über eigene Fliegerabwehrwaffen des Typs «Standard SM-2» (inkl. einer Version zur Bekämpfung von Landzielen) verfügen. Wenn alles reibungslos geht, könnte das erste Schiff dieser Art bereits im Jahre 2001 zur Flotte stossen. Bereits haben sich die Schiffswerft bzw. Firmen von Bath, General Dynamics und Lockheed Martin intensiv um entsprechende Konzeptionsaufträge bemüht. Das Leitschiff wird mit Kosten von etwa 550 Mio Dollar veranschlagt und soll bereits im Budget 1997 aufgenommen werden. Mit den 500 bis 750 Raketen an Bord zu einem Stückpreis von 500 000 Dollar bis 1,5 Mio Dollar würde aller-



Das Bild zeigt einen Entwurf für ein «Arsenal»-Schiff der Firma Lockheed-Martin. Vor der Brücke mit den besonderen Konturen eines geringe Radarschatten erzeugenden Schiffes ist die besonders grosse Zahl von Startkanistern für die Marschflugkörper ersichtlich.

dings ein solches Schiff eine Investition von gegen 2 Milliarden Dollar bedeuten (ein Flugzeugträger kostet heute etwa 4 bis 5 Mia Dollar). Während realistischerweise von einer Serie von vorerst 6 Einheiten ausgegangen wird, rechnen einzelne optimistischere Kreise mit 12 Einheiten, wobei dann jeder der 12 existierenden amphibischen Kampfgruppen ein solches «Arsenal»-Schiff als «Artillerieunterstützung» zugeordnet werden könnte. Bei einer Serie von 6 Einheiten wäre die Idee die, dass deren 3 permanent in vorne stationierten Räumen (je ein Schiff im Mittelmeer, im Persischen Golf und im Westpazifik) präsent sein könnten und dank rotierenden Besatzungen stets verfügbar wären. Ähnlich also, wie dies bereits mit vorne stationierten Depot-schiffen der US Navy für jeweils einen Materialsatz für eine Marine-Infanterie-Brigade im Indischen Ozean, im Fernen Osten und im Mittelmeer praktiziert wird.

Ein besonderes Merkmal dieser «Arsenal»-Schiffe ist das, dass sie nur über extrem wenig eigene Elektronik verfügen sollen. Dies soll offenbar Kosten sparen helfen. Gleichzeitig dürften damit aber die Einheiten völlig abhängig von der Elektronik eines oder mehrerer Begleitschiffe sein, z. B. eines Kreuzers der «Ticonderoga»-Klasse.

Noch sind die endgültigen Entscheide zu einem Überwasser-Kampfschiff dieser Art nicht gefallen. Immer wieder wird auch die Meinung vertreten, die «Arsenal»-Idee könne mit U-Booten realisiert werden. Man denkt hierbei vor allem an die relativ neuen, ballistischen Lenk Waffen-U-Boote der «Ohio»-Klasse, von welchen die ersten vier Einheiten ohnehin aus Gründen der Rüstungskontrolle (Start 2) in Kürze ausser Dienst gestellt werden. Eine solche Konversion eines U-Bootes der «Ohio»-Klasse soll allerdings auch etwa 500 Mio Dollar kosten. Man darf gespannt sein, auf welche Variante sich schliesslich die Führung der US-Streitkräfte bzw. der Kongress festlegen wird.

Ende einer Marineflieger-Ära

Mit der Rückkehr des Nuklearflugzeugträgers «USS Enterprise» von einer sechsmonatigen Dienstfahrt ins Mittelmeer und den Persischen Golf am 20. Dezember 1996 nach Norfolk ist eine Ära der Marinefliegerei zu Ende gegangen. Zum letztenmal gehörte eine Staffel mit 14 A-6E «Intruder»-Kampfbombern zu einem Marineflieger-Geschwader, in diesem Falle zum Marineflieger-Geschwader 17 von Kapitän zur See Jim Zortman an Bord der «Enterprise». Die legendären und bewährten «Intruders» werden endgültig ausscheiden. Die Attack Squadron 75 war übrigens die erste mit diesem Flugzeug ausgerüstete Staffel der Navy und wird unter dem Kommando von Fregattenkapitän John Gigliotti auch die letzte sein.

Über 30 Jahre haben die «Intruder»-Doppelsitzer mit ihrer grossen Reichweite, ihrer Tiefflug-Angriffsfähigkeit, ihrer Allwettertauglichkeit und mit ihrer grossen Bombenlast (bis zu 28 Bomben zu je 250 kg) der US Navy einen langen Arm verliehen, der mit den Nachfolgemaschinen des Typs F/A-18 nur bedingt wettgemacht werden kann. Zudem übernahmen die «Intruders» (die KA-6D-Version) in der Navy während Jahrzehnten auch die absolut notwendige Luftbetankungsrolle, die nunmehr von den S-3B «Vikings», eigentlich sind dies U-Boot-Bekämpfungsflyzeuge, übernommen werden muss. Die A-6 hatten ihre «Feuertaufe» im Vietnamkrieg erfahren. Damals wurde die Attack Squadron 75 als erste Einheit mit der A-6A «Intruder» von Mai bis Dezember 1965 vom Flugzeugträger «USS Independence» (CVA-62) eingesetzt. Die Staffel verlor damals vier Maschinen. Ein Pilot, Commander Denton, geriet in über siebenjährige Gefangenschaft und gehörte, zusammen mit Jim Stockdale und Robbie Risner, wegen seiner vorbildlichen Haltung wohl zu den legendärsten Gefangenen. Die A-6 trug 1965 bis 1973, zusammen mit den A-4

«Skyhawks» und den A-7 «Corsairs», die Hauptlast des Luftkrieges der Navy gegen Nordvietnam.

Die künftige Zusammensetzung der Marinefliegergeschwader der US Navy wird im wesentlichen aus einer Staffel mit 14 F-14 «Tomcats» und drei Staffeln mit je 12 F/A-18 «Hornets» bestehen. Hinzu kommen normalerweise 8 S-3B «Vikings», 4 E-2C «Hawkeyes», 4 EA-6B «Prowlers», 6 SH-60B «Sea-hawks», 2 ES-3 «Vikings» und 1 bis 2 Kuriermaschinen des Typs C-2 «Greyhound». ■

Der Euro kommt – aber wie?

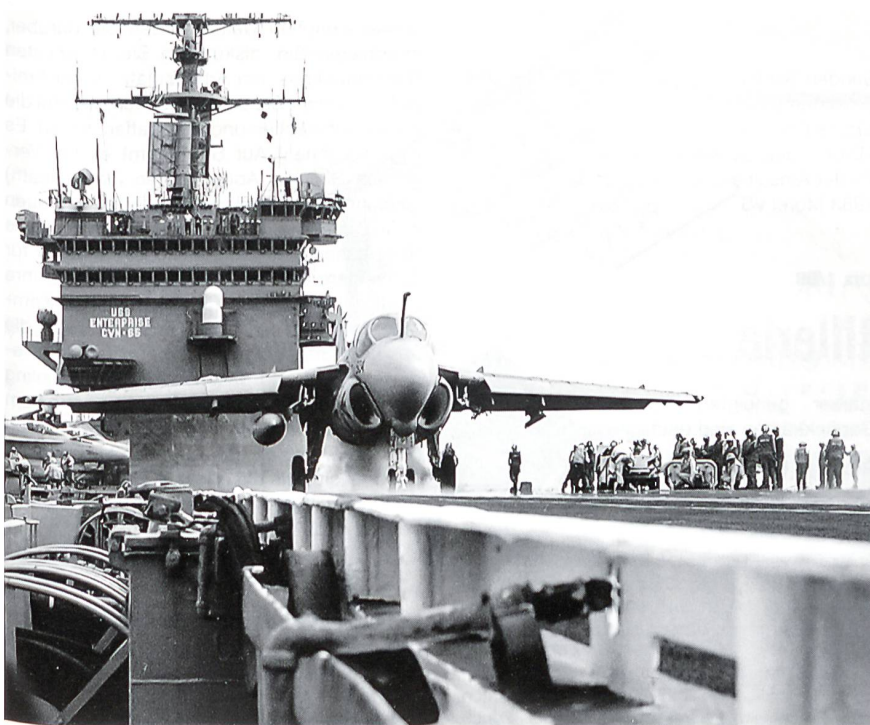
Wer dabei sein will, muss die Konvergenzkriterien erfüllen.

- Verlangt wird nachhaltige Preisstabilität mit einer Inflationsrate, welche höchstens 1,5 Prozentpunkte über dem Ergebnis der besten drei Mitgliedstaaten liegt.
- Das Haushaltsdefizit ist auf maximal 3 Prozent des BIP begrenzt.
- Die Staatsverschuldung darf nicht mehr als 60 Prozent des BIP betragen.
- Der langfristige Zinssatz darf höchstens 2 Prozent-Punkte über jenem der drei preisstabilsten Länder liegen.
- Die Landeswährung darf während der letzten zwei Jahre gegenüber dem EWS nicht einseitig abgewertet worden sein.

Am 1. Januar 1999 soll der Euro als Buchwährung und spätestens ab 1. Juli 2002 als alleiniges Zahlungsmittel gelten.

Wie ernst es der EU mit der Durchsetzung der Konvergenzkriterien ist, zeigt sich spätestens Anfang Mai 1998. Dann wird entschieden, wer dabei sein darf und wer draussen bleibt. Bei manchen Ländern, die als sichere Teilnehmer heute gehandelt werden, liegt die Staatsverschuldung nach wie vor erheblich über dem Limit.

Je larger die Handhabung, desto weicher der Euro.
T. E. Itin, Basel



Eine A-6E «Intruder» der Attack Squadron 75 des Marineflieger-Geschwaders 17 wird mittels Katapult vom Flugzeugträger «USS Enterprise» gestartet. Mit der Rückkehr der «Enterprise» aus dem Mittelmeer im Dezember 1996 operierten letztmals Maschinen dieses Typs operationell vom Deck eines Flugzeugträgers. Diese Maschinen schieden nach über 30jährigem Einsatz im Frühjahr 1997 endgültig aus.

Iran, Irak, die USA und die Schweiz ...

Wir wissen es, Iran und Irak werden von den USA nicht als «befreundete Nationen» betrachtet, geschweige denn behandelt.

Wohl gerade deshalb wandte sich Mohammed Khatami, neugewählter Präsident des Iran, am 8. 1. 1998 direkt an das amerikanische Volk. Während 45 Minuten stand er der CNN-Journalistin Christiane Amanpour Red und Antwort. Ruhig, entspannt, mit wohlgesetzten Worten gab er seine Lagebeurteilung bekannt und sparte dabei nicht mit Worten der Kritik an der Aussenpolitik der USA seinem Land gegenüber.

Am 1. 2. 1998 stellte sich Tarek Aziz, der Vizepremier von Irak, einem Interview in der Sendung «hard talk» von BBC World. Wiewohl sein Land unter schwerster Kriegsdrohung steht, gab er sich locker, freundlich, sachlich in Nehmen und hart im Geben von Kritik an den USA und deren Politik. Insbesondere machte er deutlich, wer angegriffen werde, habe das Recht, sich zu wehren.

Wann wagt es wohl der Präsident und Aussenminister der mit den USA «befreundeten» Nation Schweiz, mit staatsmännischer Würde und hart in der Sache den Standpunkt der Schweiz klar und unmissverständlich am Fernsehen den USA gegenüber darzulegen?
T. E. Itin, Basel